

[Leitartikel](#) [Kommentare](#) [Leserbriefe](#) [Gastbeiträge](#)

Leitartikel 

Der Spitalsektor muss sich bewegen

Die Gesundheits-Visionen für 2030 der Apotheker und Krankenhäuser können unterschiedlicher nicht sein.





Während die Apotheken sich beständig anpassen müssen und neue Handlungsfelder suchen, bleiben die Krankenhäuser in ihrer Komfortzone verhaftet.
Foto: Chris Karaba



Annette Welsch
Redakteurin

09.08.2023



Im Vorfeld der Wahlen haben sowohl die Apotheker als auch die Krankenhausförderung FHL Weißbücher mit einer Vision 2030 veröffentlicht. Beide hätten gerne mehr Mittel, beide haben Monopole. Die Verlagerung von Radiodiagnostik und anderen Aktivitäten, wie der Chemotherapie, aus den Krankenhäusern in Arztpraxen wurde kürzlich gesetzlich unterbunden – sie dürfen nur in von einem Spital verwaltete Antennen ausgelagert werden. Die Apotheker fürchten dagegen die Konkurrenz durch Apotheken-Billigketten, sollte die Planung und Restriktion aufgegeben werden – große Lager unterhalten und guten Service bieten, dürfte dann schwer werden.

Lesen Sie auch: [Lenert hat versprochen, vertagt, vergessen](#)

Dabei ist die Situation in Luxemburg schon speziell: Auch wenn das Gros der Arzneimittel aus Belgien stammt, ist man auch mit Artikeln und Preisstrukturen aus Deutschland und Frankreich konfrontiert, die polyglotte Kundschaft verlangt gute Sprachkenntnisse und die Margen auf Medikamente sind in den vergangenen Jahren beständig gesunken.

Denn gerade bei chronischen Erkrankungen werden günstige Generika eingesetzt, sodass auch der Preis des Ursprungsmedikaments sinkt. Und werden die innovativen Arzneimittel immer teurer, so ist die Marge für den Apotheker gering. In anderen europäischen Ländern werden Apotheker bereits in die Prävention und die Versorgung von chronischen Patienten mit vergüteten Dienstleistungen einbezogen. Das hilft dem Patienten, spart dem Gesundheitssystem auf Dauer Kosten und fördert den Apothekerberuf als Heilberuf.

„Es wird höchste Zeit, dass die Krankenhäuser proaktiv werden.“

Stellt man dem die Forderungen des Spitalsektors nach mehr Mitteln entgegen, stellen sich viele Fragen. Fast die Hälfte der Ausgaben der Krankenversicherung fließt in die Krankenhäuser – rund anderthalb Milliarden jedes Jahr, und da sind Arzthonorare noch nicht dabei. Das ist ein im Vergleich einzigartiges Budget und wird jetzt durch die ambulanten Spital-Antennen noch mehr aufgeblasen. Derweil bleibt der Krankenhaussektor jedwede Auskunft über Effizienz und Qualität schuldig und benötigt jedes Jahr substantiell mehr Geld.

Lesen Sie auch: [Krankenhaussektor fordert konsequente Digitalisierung](#)

Bei vielen der Forderungen stellt man sich die Frage, warum es nicht schon lange geschehen ist, denn das haben die Häuser selbst in der Hand. Wie die Automatisierung und Digitalisierung, um die administrative Last zu reduzieren und dem medizinischen und Pflegepersonal mehr Zeit für den Patienten zu verschaffen. Wie die Krankenhausmedizin, die attraktiv gestaltet sein soll. Oder die Patientendaten, die strukturiert gesammelt und standardisiert werden sollen – warum wird das nicht lange gemacht und warum hat jedes Krankenhaus noch immer ein eigenes Informatiksystem? Oder strukturierte und auf den Patienten zentrierte Behandlungspfad definieren: In den USA begann man damit in den 1980er Jahren, in Deutschland gibt es sie seit 20 Jahren.

Es wird höchste Zeit, dass die Krankenhäuser aus ihrer einzigartigen Komfortzone herauskommen und nicht nur Forderungen stellen, sondern auch einmal proaktiv werden und liefern.

Gesundheit von morgen

Gesundheitsversorgung